



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolt Hatschek.

Nr. 34.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
Erscheint jeden Samstag.

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Im Heirathsbureau.



Mutter: „Meine Tochter spielt auch perfekt Clavier.“
Heirathsvermittler: „Schadet nichts, wird sich schon noch ein Schwerhöriger finden!“

In ein Stammbuch.

Vernehme mein Wünschen in einem Satz:
Ach, wär' ich ein Krösus und Du mein Schatz!

Einer Mutter.

Wie alt du bist, ein Jeder frug,
Da kurz das Kleid die Tochter trug.
Nun wird sie lange Kleider tragen,
Kein Mensch wird sie um's Alter fragen.

Dr. M.

Beim Barbier.

Herr (zum Barbier): „Zum Kukuk, wozu seifen Sie mich
so stark ein; Sie leiden wohl an Seifenwahnsinn!“

Gut parirt.

Mann: „Ich liebe das viele
Ausgehen nicht.“
Frau: „Du meinst wohl das
Deiner Haare?“

Einst und jetzt.

Nervig waren einst die Leute,
Strotzten voller Kraft pompös;
Aber ach, der Mensch von heute
Ist nicht nervig, nur nervös.
Dr. M.

Auf der Viehausstellung.

Aussteller (zu einem Gruppen-
commissär): „Wissen Sie nicht, ob meine
Kühe einen Preis eringen werden?“
Der Gefragte: „Kann nicht
dienen, ich gehöre zu den Ochsen.“

Mahstab.

— „Schinische, leih' mer fünf Gulden.“
— „Ich leih' nix!“
— „Was? Eso sprichst Du zu Dei guten Freund?“
— „Wer sich von mir ausleiht fünf Gulden, is nix mei
guter Freund.“

Im Matrikelamt.

Bauer: „I bitt', mir is heut' a Kind g'bor'n wurden!“
Beamter: „Ein Knabe?“
Bauer: „Na!“
Beamter: „Also ein Mädchen!“
Bauer: „A net!“
Beamter: „Also was denn, zum Kukuk —?“
Bauer: „I han's vergessa, da Sepp'l mitaht's eh'r
wiffa; drauf't steht er!“

Nun war Alles wieder in schönster Ordnung! Die Schutzdecken der Möbel waren entfernt. Der unliebliche Naphthalingeruch, welcher wochenlang die Luft durchschwängerte, entwichen und verflüchtigt, kurz es sah wieder so freundlich anheimelnd in der kleinen Behausung aus, wie damals, bevor sie die Sommerreise angetreten hatten. Mit einem Gefühle des Wohlbehagens durchschritt das junge Ehepaar die Räume, welche es wochenlang gerne entbehrt hatte, zumal sich zahlreiche angenehme Erinnerungen an die verfloßene Reise knüpfen. Doch schließlich, zu Hause ist es am besten, und das fühlten Beide soeben. Die junge Frau hatte alle Hände voll zu thun. Mein Gott, was gab es da Alles trotz bereits hergestellter Ordnung noch immer zu verrichten! Und diese Diensthofen von heute, ach es ist ein wahrer Jammer! Sendet man ein solch' nachlässiges Ding irgendwohin, da kann man keine Müdkunft kaum erwarten. Zweimal wurde draußen bereits die Glocke gezogen, und Niemand öffnete. „Möchtest Du so freundlich sein und nachsehen, lieber Eduard?“ sagte die junge Frau zu ihrem die Zeitung lesenden Gatten, der das Blatt nun beiseite legte und hinausging.

Es dauerte verhältnißmäßig lange, und Eduard wurde von Bertha dabei angetroffen, wie er im Vorzimmer einen Brief las und den kleinen Raum des Vorgemaches auf und ab schritt. Offenbar mußte dieser Brief, den irgend Jemand vorhin gebracht hatte, den Unwillen ihres Gatten außerordentlich hervorgerufen haben, denn Eduard war so erregt, daß er kaum des Sprechens fähig war.

„Von wem ist dieser Brief, theurer Eduard?“

„Um — von wem — von wem — was weiß ich, übrigens da hast Du ihn — lies selber!“

Die junge Frau war unangenehm überrascht. Weiß der liebe Himmel, in einem solchen Tone hatte Eduard bisher noch niemals mit ihr gesprochen. Sie schaute eine Weile in das Gesicht ihres Gatten, fragend, vorwurfsvoll und voll Theilnahme zugleich. Wie konnte sie den Inhalt des Briefes auch ahnen. Und als der Gatte noch immer ihre Fragen unbeantwortet ließ, da langte sie nach dem Brief und las, indem sie über und über erröthete.

„Theuerstes geliebtes Wesen! Bezaubert von Ihrer Schönheit, hingerissen von Ihrer Anmuth und ermuntert durch die süßen Blicke Ihrer himmlisch schönen Augen, wage ich es, mich mit der Bitte an Sie zu wenden, mir ein Rendez-vous zu gewähren, damit ich im Stande bin, Ihnen deutlich jene Gefühle zu schildern, von denen mein Herz für Sie erfüllt ist. Wenn ich Ihren süßen Blicken nicht abschlagen und mir Zeit und Ort bestimmen werden, wo ich so glücklich sein könnte, Sie zu sehen und zu sprechen. In aufrichtiger unwandelbarer Liebe Ihr
Vis-à-vis.“

Die junge Frau lachte, Eduard wüthete.

„Du lachst?“

„Sonderbare Frage! Und warum sollte ich nach der Lectüre dieses närrischen Briefes nicht lachen?“

„Nun, mir kommt die Sache nicht gar so lustig vor, das kann ich Dir versichern. Übrigens heraus damit, was ist's mit diesem sogenannten Vis-à-vis?“

„Eduard!“

„Ich bitte, keine Komödien!“

„Eduard“, mahnte die Gattin, „ich will doch hoffen, daß Du mir in den Tagen unseres jungen Eheglückes jegliche Eifersuchts-scene ersparen wirst.“

„Die möchte ich mir überhaupt für alle Zeiten ersparen, allein ich glaube doch berechtigt zu sein, die Frage an Dich zu richten,

welche Bewandniß es mit diesem „Vis-à-vis“ habe? Kennst Du den jungen Mann?“

„Nein! Ich weiß nur, daß in den drei Tagen unseres Hierseins, so oft ich an das Fenster trete, der Kopf eines jungen Mannes sichtbar wird, worauf ich mich sofort zurückziehe. Das ist Alles.“

„Mir ganz unbegreiflich“, sagte Eduard.

„Übrigens will ich dem Kerl für seine Unverschämtheit die gehörige Lection zu Theil werden lassen.“

Und während Bertha ob des Verdachtes laut zu schluchzen begann, ergriff Eduard Hut und Stock und begab sich hinüber zu dem Vis-à-vis, das nicht wenig überrascht war, den vor einer Stunde abgefassten Brief auf diese Weise und so rasch erledigt zu sehen. Eduard zog das vorhin erhaltene Schreiben aus der Tasche und hielt es ganz unhöflicherweise dem verblüfften jungen Mann unter die Nase:

„Ist das Ihre Handschrift, mein Herr?“

„Jawohl!“

„Sagen Sie mir, mit welchem Rechte Sie an eine Ihnen ganz unbekannt Dame einen Liebesbrief richten?“

„Die Dame ist mir nicht ganz unbekannt.“

„Sie lügen!“

„Mein Herr — —!“

„Woher kennen Sie die Dame?“

„Ich habe sie ja seit zwei Monaten täglich gesehen!“

„Meine Frau? Die war ja 2 Monate lang mit mir auf der Reise.“

„Sonderbar!“ sagte der junge Mann und blickte unwillkürlich zum Fenster hinüber.

„Sehen Sie, mein Herr“, sagte er, „dort ist sie wieder.“ Eduard eilte an's Fenster.

„Wo?“

„Nun dort die blonde Dame, welche gerade das Fenster reinigt!“

„Teufel, das ist ja unser Stubenmädchen!“

„Ihr Stubenmädchen! Ah! Übrigens ein recht nettes herziges Ding, das mich den ganzen Sommer über an die Stadt fesselte.“

„Wiefo?“

„Sie werden das begreiflich finden, wenn Sie sich an meine Stelle versetzen. Täglich, wenn ich Morgens mein Fenster öffnete, saß das Mädchen schon an dem ihnen und schien hocherfreut, daß sie mich wieder sehe. Mit einem schalkhaften lieblichen Lächeln erwiderte sie alsdann meinen Gruß und sandte tagsüber träumerische Blicke herüber. Das wiederholte sich täglich, durch Wochen, bis ich, neugierig geworden und von einem lebhaften Interesse erfüllt, bei dem Hausmeister Erkundigung einzog. Ich erfuhr Ihren Namen, als den Miether der betreffenden Wohnung, und ich wußte genug.“

„Einige Tage darauf, also heute, beschloß ich, endlich mein interessantes Vis-à-vis persönlich kennen zu lernen, und ich schrieb diesen Brief. Daß derselbe jedoch zu einem unlieblichen Mißverständniß Anlaß geben werde, das konnte ich nicht ahnen, und werden Sie mir hoffentlich verzeihen — —“

„Mit Vergnügen! Hier meine Hand, Adieu!“

Als Eduard in das Zimmer trat, da eilte ihm seine Gattin schluchzend entgegen.

„Eduard, Eduard, nicht wahr, Du wirst Dich nicht duelliren?“

„Fällt mir gar nicht ein, mich wegen des Stubenmädchens zu duelliren. Aber das Eine sag' ich Dir, Schätzchen, wenn wir wieder mal verreisen, dann muß das Mädchen mit uns.“

Anspruchsvoll.

Heirathsvermittler: „Jetzt hätte ich aber für Sie eine Partie, Herr Karfunkelstein — ein wahres Goldfischel.“

Heirathscandidat: „Lassen Sie hören, aber das sage ich Ihnen im Vorhinein, ich beanspruche mehr Gold als Fisch.“

Glaubwürdig.

Richter: „War ein Zeuge zugegen, als Ihnen der Ge-
klagte die Ohrfeige gab?“

Kläger: „Hätt' ich gewußt, daß er mir eine Ohrfeige wied
geben, hätt' ich mir einen Zeugen schon mitgebracht.“

Aus der guten alten Zeit.

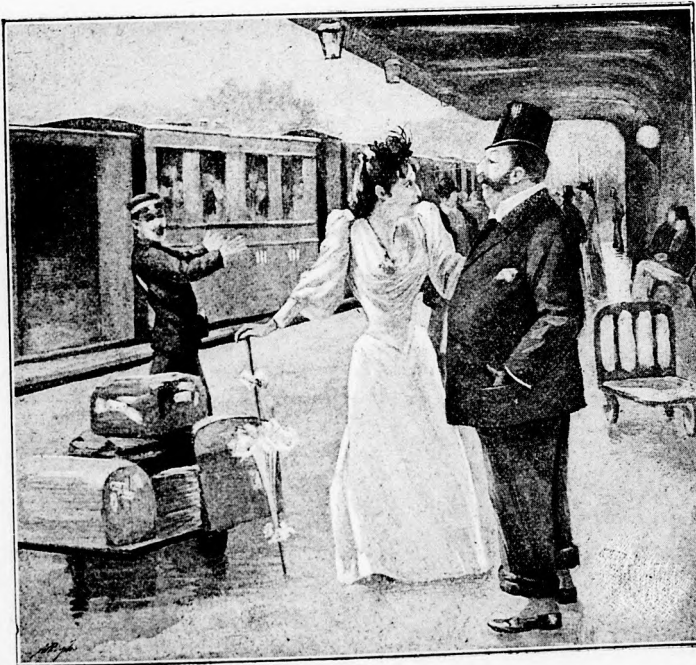
Hauptmann (der Bürgergarde): „Du Gemeiner, Meister
Bürstenbinder, glaubst vielleicht, ich weiß es nicht, was Du jetzt
von mir denkst? Denkst g'wiß, ich bin ein Schafstopp! Wenn'st
nochmal so 'was denkst, marschir'st in Arrest!“

Zu höflich.

Baron (zum Curodirector): „Hier ist's aber entseßlich heiß
in diesem Curoort.“

Curodirector: „Herr Baron gestatten mir noch einige
Tage diese Hitze — dann wird's kühler.“

Ein schlimmer Schwiegersohn.



— „Warten wir noch ein wenig, Samuel, meine Mutter wird bald
nachkommen.“

— „Wozu? Das ist ja ein Vergnügungszug.“

Scheinbarer Widerspruch.



Tänzerin: „Dieses Cadeau kann ich nicht annehmen,
Herr Singvogel; ich habe zu Ihnen kein Zutrauen.“

Berehrer: „Und warum nicht, mein Fräulein?“

Tänzerin: „Ich traue Ihnen eben Alles zu.“

Mein Herz ein Buch.

(Reflexionen eines Junggesellen.)

Mein Herz, das ist ein seltsam Buch,
Wer kann es mir verdanken,
Wenn ich einst als ein leichtes Tuch
Es schnellstens wollt' verschenken.
Doch bald bekam ich es zurück,
Stumm nahm ich's ohne Klage,
Versuchte noch einmal mein Glück,
Verbessernd die Auflage.
Und nun erschien der zweite Band,
Wird der wohl etwas tangen?
O weh, auch er wird rückgesandt,
Kaum trant' ich meinen Angen.
Drauf bot ich alsbald auch zum Kauf
Es an dem Antiquare,
So sank das Buch im Zeitenlauf
Herab zur „alten Waare“.
Und als ich kürzlich schauernd fand,
Grau werden meine Härchen —
Beschloß ich, daß ein neuer Band
Beschließ' mein Jugendmärchen.
Wohl wär' der Inhalt wahr und echt,
Schrieb ich, wie's einst gewesen,
Doch fürchte ich, der Druck wird schlecht —
Wer möcht' solch' Buch dann lesen?

Edith Korty.



Abkühlung.

Tante: „Sehr hübsch von Dir, Tinchon, daß Du Dich über die Kleinigkeit freust, die ich Dir vom Curplatz mitgebracht.“

Tinchon: „Jawohl, liebe Tante, ich besitze schon solch' glückliches Naturell, daß ich mich über jeden Schmarren freuen kann.“

Modernes Stillleben.

Die Wanduhr steht, das Baby schreit,
Verkündet sicher die Mittagszeit.
Indes Papa sitzt fröhlich beim Bier,
Klimpert die Gattin auf dem Clavier.
Die heutige Zeitung die Köchin liest,
Ein Herr tritt ein, der höflich grüßt,
Der schreibt alsdann die Möbel auf,
Und in acht Tagen ist — Ausverkauf.

Dr. Maigrün.

Einfaches Mittel.

Pfarrer: „Also, Sie wünschen Ihr neugeborens Töchterchen taufen zu lassen? Was für Namen haben Sie für das Kind gewählt?“

Vater: „Am liebsten möchte ich, wenn es den Namen Clarinette bekäme!“

Pfarrer: „Warum? Sind Sie vielleicht Musiker?“

Vater: „Nein, aber ihre Mutter heißt Clari, ihre Tante Nettli, und jede der zwei Frauen besteht darauf, daß das Kind ihren Namen bekomme; ich habe mich daher entschlossen, damit alle beide Recht haben sollen, das Kind auf den Namen Beider taufen zu lassen!“

Ableitung.

Mann: „Geh', Alte, hol' mir 'nen Schnupftabak.“

Frau: Ach was, Dein Schnupftabak ist mir Schnuppe.“

Ein Wiedersehen.

— „Ach, Du bist's, Karl, bald hätte ich Dich nicht mehr erkannt! Was waren das doch für glückliche Zeiten, wo wir Beide noch so dumm waren —“

— „Oho, da muß ich Dich schon bitten, in der Einzahl zu sprechen!“

— „Hast Recht, wo Du noch so dumm warst — —“

Bedeutender Fortschritt.

— „Ist Ihr Buberl schon groß, Frau Maier?“

— „Uj je, der püst sich schon sein Naseel selber.“

Auch ein Maßstab.

Hausfräulein: „Geben Sie Acht, Herr Huber, das Schweinsohr ist noch sehr heiß.“

Gast: Wie mein Herz, gnädiges Fräulein.“

Ein Bubenstückchen.



Ein alter Kunde.

Herr (zum Friseur): „Warum schneiden Sie mir jetzt die Haare nicht kürzer? Sie sollten doch schon meine Sommerhaarordnung kennen!“

Vorahnung.

Herr (zum Geschäftsdienner): „Gehen Sie mal zu Herrn Karpfenstein und sagen Sie, wenn er nicht sofort bezahlt, werde ich ihn verklagen.“

Dienner: „Und soll ich warten, bis er mich — rauschmeißt?“

Hübsche Ausichten.

Dichter (der seinen Namen gerade auf einen Wechsel schreibt, zum Gläubiger): „Na, da haben Sie wenigstens ein Autograph — das einst viel Geld werth sein dürfte.“

Bestechung.

— „Anna, hier haben Sie ein Trinkgeld für den Kuß des Fräuleins!“

Aufrichtig.

Dame: „Was werden sich die Leute denken, wenn Sie mir auf der Promenade Blumen verehren?“

Herr: „Hm, schon wieder ein neuer Verehrer!“

Selbstgeständniß.

Chef (zum Practikanten): „Sie benehmen sich ja wie ein Lausbub.“

Practikant: „Herr Chef, ich bin bereits zwanzig Jahre alt und kann mir so etwas nicht sagen lassen.“

Chef: „Ach was, als ich zwanzig Jahre alt war, da hat man mich fortwährend Lausbub genannt.“

Beim Armenarzt.

Doctor (dem kranken Kind den Puls fühlend): „So, so, es geht ja schon besser!“

Mutter des Kindes: „Aber, ich bitte, ich war ja mit dem Kinde noch gar nicht da.“

Ein musikalischer Schusterjunge.

— „Ich mag singen und pfeifen, was ich will, es wird halt immer ‚Jambo‘ daraus!“

Ermunternd.

Junger Theologe (zu einem Fräulein): „Glauben Sie an ein Wiedersehen im Jenseits?“

Fräulein: „Wer braucht erst auf das Jenseits zu warten, es könnte ja diesseits schon geschehen.“

Abkühlung.

Tante: „Sehr hübsch von Dir, Tinch, daß Du Dich über die Kleinigkeit freust, die ich Dir vom Curplatz mitgebracht.“

Tinch: „Jawohl, liebe Tante, ich besitze schon solch' glückliches Naturell, daß ich mich über jeden Schmarren freuen kann.“

Modernes Stillleben.

Die Wanduhr steht, das Baby schreit,
Verkündet sicher die Mittagszeit.
Indes Papa sitzt fröhlich beim Bier,
Klumpert die Gattin auf dem Clavier.
Die heutige Zeitung die Köchin liest,
Ein Herr tritt ein, der höflich grüßt,
Der schreibt alsdann die Möbel auf,
Und in acht Tagen ist — Ausverkauf.

Dr. Maigrün.

Einfaches Mittel.

Pfarrer: „Also, Sie wünschen Ihr neugeborens Töchterchen taufen zu lassen? Was für Namen haben Sie für das Kind gewählt?“

Vater: „Am liebsten möchte ich, wenn es den Namen Clarinette bekäme!“

Pfarrer: „Warum? Sind Sie vielleicht Musiker?“

Vater: „Nein, aber ihre Mutter heißt Clari, ihre Tante Nettl, und jede der zwei Frauen besteht darauf, daß das Kind ihren Namen bekomme; ich habe mich daher entschlossen, damit alle beide Recht haben sollen, das Kind auf den Namen Weider taufen zu lassen!“

Ableitung.

Mann: „Geh', Alte, hol' mir 'nen Schnupftabak.“

Frau: „Ach was, Dein Schnupftabak ist mir Schnuppe.“

Ein Wiedersehen.

— „Ach, Du bist's, Karl, bald hätte ich Dich nicht mehr erkannt! Was waren das doch für glückliche Zeiten, wo wir Beide noch so dumm waren —“

— „Oho, da muß ich Dich schon bitten, in der Einzahl zu sprechen!“

— „Hast Recht, wo Du noch so dumm warst —“

Bedeutender Fortschritt.

— „Ist Ihr Buberl schon groß, Frau Maier?“

— „Nj je, der pußt sich schon sein Nasekl selber.“

Auch ein Maßstab.

Hausfräulein: „Geben Sie Acht, Herr Huber, das Schweinsohr ist noch sehr heiß.“

Gast: „Wie mein Herz, gnädiges Fräulein.“

Ein Bubenstückchen.



Ein alter Kunde.

Herr (zum Friseur): „Warum schneiden Sie mir jetzt die Haare nicht kürzer? Sie sollten doch schon meine Sommerhaarordnung kennen!“

Vorahnung.

Herr (zum Geschäftsdienner): „Gehen Sie 'mal zu Herrn Karpfenstein und sagen Sie, wenn er nicht sofort bezahlt, werde ich ihn verklagen.“

Diener: „Und soll ich warten, bis er mich — 'raus-schmeißt?“

Hübsche Ausflüchte.

Dichter (der seinen Namen gerade auf einen Wechsel schreibt, zum Gläubiger): „Na, da haben Sie wenigstens ein Autograph — das einst viel Geld werth sein dürfte.“

Bestechung.

— „Anna, hier haben Sie ein Trinkgeld für den Kuß des Fräuleins!“

Aufrichtig.

Dame: „Was werden sich die Leute denken, wenn Sie mir auf der Promenade Blumen verehren?“

Herr: „Hm, schon wieder ein neuer Verehrer!“

Selbstgeständnis.

Chef (zum Practikanten): „Sie benehmen sich ja wie ein Lausbub.“

Practikant: „Herr Chef, ich bin bereits zwanzig Jahre alt und kann mir so etwas nicht sagen lassen.“

Chef: „Ach was, als ich zwanzig Jahre alt war, da hat man mich fortwährend Lausbub genannt.“

Beim Armenarzt.

Doctor (dem kranken Kind den Puls fühlend): „So, so, es geht ja schon besser!“

Mutter des Kindes: „Aber, ich bitte, ich war ja mit dem Kinde noch gar nicht da.“

Ein musikalischer Schusterjunge.

— „Ich mag singen und pfeifen, was ich will, es wird halt immer ‚Jambo‘ daraus!“

Ermunternd.

Junger Theologe (zu einem Fräulein): „Glauben Sie an ein Wiedersehen im Jenseits?“

Fräulein: „Wer braucht erst auf das Jenseits zu warten, es könnte ja diesseits schon geschehen.“

Die neue Köchin.

In Abwesenheit seiner Frau war Professor Elmreich genöthigt, eine Köchin aufzunehmen, da die frühere Köchin von ihm schleunigst entlassen wurde.

Nachdem er ein Inserat in die Zeitung gegeben, meldete sich ein Mädchen als Köchin, welches mittelst Zeugniſſen nachwies, daß es bisher in dem gräflichen Hause X. gedient hatte. Der Professor, befriedigt über die gelungene Acquisition, freute sich schon im Vorhinein über die erquisten Genüſſe, die ihm bevorstanden, denn im Hause des Grafen X. mußte eine Köchin doch schon Vollendetes geleistet haben. Das erste Mittagessen stand auf dem Tisch, und der Professor versuchte die Speisen zu kosten. Doch was war das? Im Leben hatte er eine solche Suppe noch nicht gegessen, niemals bisher sah er einen solchen Braten wie diesen, der in einer undefinirbaren Flüssigkeit schwamm. Und gar aus die Mehlspeise! „Pui Teufel!“ rief er aus und spie das Zeug sofort aus. Eilend begab er sich dann in die Küche.



„Hören Sie 'mal, Urfula“, sagte der Professor, „Sie behaupten, bei dem Grafen X. gekocht zu haben?“ — „Jawohl, gnä' Herr.“ — „Nun, konnte der Graf auch die Speisen, die Sie gekocht haben, essen?“ — „A na“, sagte Urfula trennherzig. „Für den Grafen hat ja der Koch die Speisen angefertigt.“ — „Nun, und Sie?“ — „Ich hab' für die Sä u' kocht.“ — „Waas?“ entfuhr es den Lippen des Professors. „Augenblicklich hinaus!“

Geschäftsmäßig.

Redacteur Flammberg erhält einen schriftlichen Heirathsantrag sammt Photographie. Sofort nimmt er einen jener gedruckten Briefe, welche lauten:

„Bedauern von Ihrer geschätzten Einsendung wegen Raum an g e l keinen Gebrauch machen zu können, weshalb wir Ihnen beigegeben das Gesandte retourneren.“ Dann legt er denselben sammt dem erhaltenen Brief in ein Couvert, versieht dasselbe mit Adresse, und die Sache ist erledigt.

Vorahnung.

P a p a: „Sag', wann findet die Prüfung in Curer Classe statt, Rudi?“ — R u d i: „Dienstag Vormittags. Geh' aber nicht hin, Papa, Du blamirst D i c h!“

Berechnung.

Schmule (dem Ahron im Walde be-
gegnend): „Warum laufst Du e so?“

Ahron: „Du sehest doch, es lauft mir
nach e Has!“

Schmule: „Nu, vor e Hasen ferchtest
Du Dich?“

Ahron: „Na Red! Aber worum
lauft der Has? Weil der Jäger hinter ihm
her ist, nu, und vor dem sei' Kugel fercht'
ich mich.“

Rath.

Wenn dein Freund dir noch so verschwiegen
erscheint,

Vergiß nicht, auch er hat einen Freund;
Damit er sich diesem nicht mittheilsam zeige,
Schweige!

Ein guter Mann.

Frau Selbinger: „Mein Mann
is a herzensguter, prächtiger Mensch, nur an
klan' Fehler hat er.“

Frau Grinzinger: „Welchen denn?“

Frau Selbinger: „Er is halt fast
immer im Wirthshaus.“

Bei dem Hochzeitsmale

sitzt Feitel Löw neben Ahron Bär. Feitel
Löw entnimmt der vor ihm stehenden Schüssel
mehrere Stücke Karpfen, so daß für seinen
Nachbar fast nichts übrig bleibt, weshalb
dieser sagt:

„Ich ess' auch gern' Karpfen, lieber
Feitel.“

„So?“ sagt Feitel. „Aber nix esjo
gern', wie ich!“

Nicht hübsch.

Bauer: „Was is denn Dei' Schab' beim Militär,
Annamirl?“

Annamirl: „A Trumpeter.“

Bauer: „Na, da wird er halt hübsch trumpeta kinn.“

Annamirl: „Sel; einiblas'n thuat er schön, aber schlecht
kinnu's aufa.“

Sehr verständig.

Die junge Frau des Gutsbesizers beſieht einmal die Wirth-
schaft und bleibt bei den Kühen stehen, die gerade gemelkt
werden.

„Sagen Sie 'mal“, wendet sie sich an die Kuhmagd, „geben
diese Kühe echte, unverfälschte Milch?“

Gleichzeitig.

A.: „Soll ich das schöne junge, jedoch arme Mädchen heirathen, oder die reiche, bucklige, häßliche Marie?“

B.: „Um, da thut einem die Wahl und das Herz weh.“

Sonderbare Kunst.

Erster Offizial: „Was, Sie suchen schon wieder um einen Urlaub an?“

Zweiter Offizial: „Zawohl, krankheitshalber.“

Erster Offizial: „Ei freilich, Sie möchten fortwährend krank sein, das könnt' ich ja schließlich auch.“

Sehr schmeichelhaft.

Junger Mann (zu einem Fräulein, welches gähnt): „Langweilen Sie sich, mein Fräulein, dann will ich lieber gehen.“

Fräulein: „Bleiben Sie nur, ich langweile mich auch, wenn Sie nicht hier sind.“

Boshaft.

Eugenie: „Daß mich der Doctor Heberle aufrichtig liebt, weiß ich bestimmt, ich habe in derlei Dingen bereits Erfahrung.“

Malvine: Gewiß, und noch dazu eine langjährige Erfahrung.“

Das Hausgespenst.

Lehrjunge: „Maßta, sag'n S' da Mastarin, se soll mir heut' a g'wasch'nes Hemd geb'n, dös haßt — wan S' Zhna trau'n!“

Die Hauptsache.

— „Gehen Sie noch nicht nach Hause, Herr Breitingen?“
— „Ach nein, ich hab' ja zu Hause kein solches Bier!“

Falsch aufgefaßt.

— „Wer ist der Herr dort, der die dicke Dame am Arme führt?“ — „Ein alter Wucherer. In diesem Menschen steckt eine Bestie!“ — „Was Du nicht sagst, vielleicht ein Wandwurm?“



Frau (zur Köchin): „Das möcht' Ihnen schmecken, jede Wochen a Zahn 'rausreißen lassen, und ich könnt' hernach die Arbeit selber machen.“

Annötig.

Elisa: „Hat Dir der Doctor Pöller schon seine Liebe erklärt?“

Irma: „Wozu braucht er mir die Liebe zu erklären, ich kenn' sie ja.“

Vor Gericht.

Richter: „Sie haben den Hund gestohlen und behaupten dagegen, er wäre herrenlos herumgelaufen.“

Geklagter: „Nun, wem gehört dieser Hund.“

Richter: „Dieser Dame.“

Geklagter: „Also, ist er doch herrenlos herumgelaufen.“

Zustimmung.

Schauspieler: „Wenn ich spiele, da vergesse ich Alles um mich her, das Publicum verschwindet vollständig —“

Freund: „Wer wird dem Publicum das verübeln?“

Boshast.

Papa (seine häßliche Tochter vorstellend): „Hier meine Tochter Adalgunde!“

Herr: „Ah! Wirklich ein reizender Name!“

Durch die Plume.

Advocat (auf Besuch bei seinem Clienten): „— Die Jahre machen sich halt bei mir auch schon geltend, lieber Herr Feinspiß.“

Feinspiß: „Das kann ich nicht finden, Herr Doctor. Sie schreiben für Ihr Alter wirklich noch sehr kräftige Expensnoten.“

Schmeichelhaft.

Bauer (zum Arzt): „Herr Docta, i hab' Ihna d'm Körbelbauer empfohl'n.“

Arzt: „Ist er denn krank?“
Bauer: „Dös net, aber er hat halt ka Freud' zum Leben.“

Sonderbare Frömmigkeit.

Pfarrer: „Das ist schön, Wastl, daß Du wieder einmal fromm betest.“

Wastel: „I muß ja bet'n, damit i g'sund wie' und wieder a Kraft kriag', den Michel ordentli' durch's'hau'n.“

Kleiner Irrthum.

Matrifelsführer (bei Eintragung einer Geburt): „Also heute haben wir den Bierzehnten — —“

Der glückliche Vater: „Entschuldigen Sie, Herr Matrifelsführer — es is erst der Neunte, zwei davon sinten todt.“